

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 45 (1958)
Heft: 10

Artikel: Die Kirche Gottes : die ersten Worte Jesu III
Autor: Ambord, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Olten, den 15. September 1958 45. Jahrgang Nr. 10

Die Kirche Gottes Die ersten Worte Jesu III

Beat Ambord, Schönbrunn

Das dritte der vier ersten Worte Jesu nach den vier Evangelisten steht bei Markus (1, 15): «Die Zeit ist erfüllt. Das Reich Gottes ist da. Bekehret euch und glaubt an das Evangelium!» Mit diesen Worten begann Jesus seine Lehrtätigkeit. Bei seiner Taufe hob sichtbar in Wort und Werk sein Erlösungswerk an. So stehen die Sühne Gottes und die Kirche Gottes in innerem Zusammenhang, wie auch Wort und Tun des Herrn stets eine innere Einheit bilden. Darum sagt der hl. Augustinus – die innere Gleichsetzung der Geheimnisse des Herrn erschauend –: «Seine (des Herrn) Worte sind Taten, und seine Taten sind Worte.» Durch sein Wort und sein Werk hat uns der Herr erlöst. So können auch wir nicht seine Worte von seinen Werken trennen, weder in dem, was sie wesensgemäß besagen, noch in dem, was sie lebensgemäß verlangen.

Dieses dritte „erste“ Herrenwort nach Markus ist eindeutig klar: Es beginnt mit einer geschichtlichen Feststellung: «Die Zeit ist erfüllt.» Das ist ein Hinweis auf die alttestamentlichen Verheißungen, nach denen «in der Fülle der Zeiten» der Erlöser kommen werde. Um diese Prophetie wußte jeder gläubige Israelit. Mit dieser Feststellung bekennt sich im Blick auf die Weissagungen des Alten Bundes Jesus als den verheißenen Messias, der nun erschienen ist. Das Herrenwort fährt dann fort mit einer theologischen Verkündigung: «Das Reich Gottes ist da.» Auch dies sagt Jesus im Blick auf den Alten Bund, in dem das Reich des kommenden Messias über alle irdische Gebundenheit hinaus als ein geistiges, universelles Reich, in dem der Vater durch seinen Sohn «die zerstreuten Kinder Gottes sammelt», geschildert wird. Dieses Reich ist im Neuen Testamente konkret die Kirche Gottes, die der Herr im Laufe seines Lebens gegründet und durch sein Leiden, Sterben, Auferstehen und Geistsenden ausgerüstet und vollendet hat. Das Herrenwort enthält dann eine sittliche Aufforderung an das Gewissen der Menschen: «Bekehret euch und glaubt dem Evangelium!» Auch diese Worte sind eine Erfüllung alttestamentlicher Prophetenpredigt. So umschließt dieses dritte Herrenwort Werden, Wesen und Leben der Kirche Gottes. Es umfaßt wieder die ganze christliche Weltanschauung, stellt somit einen Grundpfeiler unseres Glaubens und Lebens dar.

Die Kirche: Angeld unseres ewigen Lebens

Das Heil in Christus bedeutet das Heil durch seine Kirche. In den Dingen des Glaubens ist entscheidend der Wille Gottes, den er kundgegeben hat durch seine Worte und Werke, ist entscheidend die Gnade Gottes, die er durch seine Sühne uns geschenkt

**Lehrer-Exerzitien
vom 6. bis 10. Oktober in Schönbrunn
und Wolhusen**

«Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?» – und wenn dazu die anvertrauten Kinder Schaden leiden, weil ihr Lehrer das Höchste und Wichtigste nicht mehr in die Mitte stellt? Die Zahl der Teilnehmer aus der Zentral- und Nordschweiz hat abgenommen; die ostschiizerischen Lehrer nehmen wieder vermehrt an Exerzitien teil – und sind ergriffen davon.

hat. Und eben diese Gnade seiner Sühne, durch die er uns erlöst hat, wollte Gott durch seinen Sohn der Kirche, die sein Reich ist, übergeben wissen. Die aufmerksame Lesung der Evangelien bestätigt uns das auf jeder ihrer Seiten.

Die Kirche ist von Christus gestiftet, sie ist das Werk des Wortes Gottes. Zunächst predigte der Herr ganz allgemein zum Volke, so wie er hier bei Markus 1, 15 seine Verkündigung begann. Aus dem weiten Kreis des Volkes wählte er zwei und siebzig Jünger, die er aussandte, die Frohbotschaft zu verkünden und die Kranken zu heilen, also Wort und Tat zu verbinden. Dann zog der Herr den Kreis noch enger: er wählte zwölf, die er Apostel nannte, das heißt Sendboten. Er nahm sie in seine Schule, rüstete sie aus mit Vollmachten, erteilte ihnen den Auftrag zu taufen (Priesteramt), zu lehren (Lehramt), zu führen (Hirtenamt) (vgl. Mt 28, 16–20). Schließlich erkörte er aus den Zwölf einen, Simon, den er Petrus nannte, und machte ihn zum bevollmächtigten Oberhirten, auf dem er seine Kirche aufgebaut wissen wollte. Die Verheißungsstunde wie die Erfüllungsstunde dieses grundlegenden Geschehnisses, in dem der Wille des Herrn zum Ausdruck kommt, sind beide feierlich im Evangelium festgehalten. (Vgl. Mt 16, 16; Jo 21, 15.)

Die Kirche ist sodann von Christus erkauft, sie ist das Werk des Blutes Gottes. Auch das hat der Herr durch Wort und Tat bekräftigt. Die Taufe am Kreuz nannte er seine ‚Stunde‘, in der «er alle an sich ziehen werde» und den «Vater verherrlichen werde durch das vollbrachte Werk». Diese Verherrlichung des Vaters ist zugleich die «Stunde der Menschen», da sie, aus den Fängen Satans losgekauft, wieder Zutritt zum Vater haben. Wie Eva aus der Seite Adams hervorging – so sagen die Kirchenväter –, so ging die Kirche aus der Seite Jesu hervor in der Stunde seines Todes, die Kirche, die seine Braut ist, wie Eva die Braut Adams war. Den Satan aber sah er – wie Jesus selber in der prophetischen Schau auf das große Ende in seiner Verkündigung gesagt hatte – wie einen Blitz vom Himmel fallen. Der Schlange ward der Kopf zertreten, wie es schon im Protoevangelium (Gn 3, 15) hieß.

Die Kirche ist weiter von Christus gesandt, sie ist das Werk des Willens Gottes. Die Sendungen der Jünger und der Apostel zu den Menschen während der öffentlichen Tätigkeit des Herrn werden nun zusammengefaßt in die große Sendung bis zum Ende der Zeiten, eine Sendung, die im steten ‚Bei-uns-Bleiben des Herrn‘, das ist in seiner Kraft, sich vollzieht: «Geht hinaus in alle Welt...»

Die Kirche ist schließlich von Christus durchlebt. Er hat ihr dieses Leben verheißen, da er zu den Aposteln, auf denen, wie auf zwölf Grundfesten die Kirche auferbaut ist, immer wieder von der Sendung des Heiligen Geistes sprach. Er hat diesen Parakleten, Lehrer und Tröster, der sie in alle Wahrheit einführen sollte, sie an alles erinnern sollte, was er ihnen gesagt hatte, am ersten Pfingstfest gesandt. So ist die Kirche nichts anderes als der fortlebende Christus, das über die Welt ausgegossene Licht des Dreifaltigen Gottes im Geheimnis ihrer Sakramente, die der Herr ihr gab, im Geheimnis der Einheit des «Einen Hirten und der Einen Herde», im Geheimnis des «Weinstocks und der Reben», im Geheimnis des «mystischen Leibes Christi», wie Paulus die Kirche theologisch-sakramental und sittlich-karitativ als Mysterium Gottes deutet. Die Kirche ist also das Angeld unseres ewigen Heils, da uns in ihr alles gegeben ist, den Pilgerweg des Lebens an der Hand des Herrn zu vollenden, bis das Reich Gottes, des Vaters, in der Schau des Dreifaltigen anbricht.

Die Kirche: Heimat unseres Herzens

Man kann sagen: der Mensch ist das Heimweh, und Gott ist die Heimat. Diese Heimat hat er uns in seiner Kirche schon hienieden, als Vorgeschmack der Ewigen Heimat, aufleuchten lassen.

Schon die Kirche als sichtbares Gotteshaus ist uns ein Stück Heimat, in der wir uns als Menschengemeinschaft zu Hause fühlen, allüberall, wo wir sie hienieden betreten.

Mehr noch ist die Kirche als mystischer Gottesleib unsere Heimat, denn wir sind lebendige Glieder dieses Leibes und wissen uns alle als eine heilige Christusgemeinschaft.

Vor allem aber ist uns die Kirche als heiliger Gottestisch Heimat des Herzens. Wir alle essen vom gleichen Brote, nähren uns von der gleichen Speise als Kraft zum ewigen Leben, aber auch als Band der christlichen Liebe. So wissen wir uns in einer heiligen Familiengemeinschaft als Glieder der Kirche.

Schließlich ist uns auch die Kirche als himmlischer Gottesdienst Heimat des Herzens. Wir fühlen und wissen uns im Beten der Kirche hineingenommen in unseren Herrn, den Mittler, in die große, ewige Gottesgemeinschaft, die schon hienieden in ihrer sichtbaren Liturgie, im Rhythmus des Kirchenjahres, ein Stück der Ewigen Anbetung und Anschauung Gottes besitzt.

Die Kirche: Auftrag unseres christlichen Lebens

Damit ist uns die Kirche, das Reich Gottes, als Auftrag übergeben. Als persönlicher Auftrag zur Erbauung der Kirche

in uns. Denn jeder Christ ist eine Kirche im kleinen; aber auch als apostolischer Auftrag; denn auch wir sollen im Maße unserer Berufung beitragen, daß der Wille Gottes durch seine Sühne in der Kirche weitergegeben werde zum Heil der Menschen und Völker, zur Verherrlichung des Vaters durch seinen Sohn, «in dem er alles wie unter einem Haupte zusammengefaßt hat».

Schulinspektor Adalbert Stifter K. St.

In Österreich ist vor einiger Zeit ein Buch erschienen, das den *Menschen* Adalbert Stifter von einer weniger bekannten Seite zeigt: „Stifters Schulakten“. Herausgegeben hat sie der Direktor der Oberösterreichischen Bundesbibliothek in Linz, Dr. Kurt Vancsa. Mancher Freund von Stifters Dichtung wird sich freilich fragen, ob eine Aktensammlung in ähnlicher Weise wie Erzählungen, Aufsätze, Briefe zur Erhellung eines Menschen und Dichters beitragen könne. Sicher ist: im Rahmen der Forschung muß man Stifters Schulakten eine nicht unerhebliche Bedeutung zusprechen. Auch schulpsychologisch und schulgeschichtlich sind sie lesenswert. Denn sie geben von den damaligen Verhältnissen ein plastisch gesehenes und nüchtern gezeichnetes Bild. Natürlich ist manches stofflich wie methodisch veraltet. Aber die Art, wie Stifter sein Amt auffaßt und dessen innere und äußere Schwierigkeiten meistert, macht Eindruck und bleibt vorbildlich.

Das bekannte Charakterbild Stifters wird durch die neue Veröffentlichung in wertvoller Weise bestätigt und mit Einzelheiten belegt.

Der Dichter ist auch im Amt der Mann der peinlichen Genauigkeit und ein kluger Verfechter dessen, was unter gegebenen Verhältnissen möglich ist,

ohne daß er darüber die ideale Forderung als Richtlinie aus dem Blick verlöre.

Die Volksschulinspektionen, die Stifter abnimmt, dauern gewöhnlich stundenlang. Dabei ist er nicht bloß Zuhörer, sondern prüft vor allem in Diktat, Sprachlehre und Rechnen in eigener Person¹. Auch in Klassen mit größten Schülerzahlen fragt er jedes Kind einzeln aus und weiß so am Ende seines Besuches genau Bescheid über den Stand der Schule und die Fähigkeiten des Lehrers. Sein Urteil über diesen ist unbestechlich. Wo es nötig ist, mahnt er, aber immer mit einem Ernst, der väterlich heißen darf. Er kann freilich auch mit Absetzung drohen und sie durchführen lassen, wenn der Gemaßregelte sich nicht bessert.

Ein besonderes Anliegen ist ihm die im Rahmen des Vernünftigen mundartfreie Aussprache des Neuhochdeutschen. – Wenn die Lehrer bei Denkübungen im Rechnen und in der Sprachlehre oft und eilig für den Schüler Brücken schlagen und so dessen Selbsttätigkeit hindern, tadeln er und drängt auf Besserung. Stets beweist er ein bemerkenswertes Gefühl für Gerechtigkeit und zeigt vor Lehrern, vor Schul- und Gemeindevorstehern eine nicht minder große Zivilcourage. Für die Qualitäten der Lehrer hat er einen wachen Blick: tüchtige werden den Be-

¹ 1957 ist «Ein unbekannter Aufsatz Adalbert Stifters „Über Kopfrechnen“» von Moritz Enzinger veröffentlicht und zeit- und ideengeschichtlich kommentiert worden. (Kommissionsverlag Rohrer, Wien.)

Es vergeht kein Tag ...

... ohne daß nicht eine Einzahlung die Zentralstelle des Missionswerkes der katholischen Lehrerschaft erreicht. Wiederum tauchen Namen großzügiger Menschen auf, die in Erkenntnis der Notwendigkeit unserer Aktion noch weiter ihre Hand öffnen, nebst vielen neuen Spendern, die vielleicht noch nicht in der Lage waren, ihren Teil zum Erfolg beizusteuern. (Postcheck Luzern VII 17511.)